

Angst vor klarem Himmel

Emran Feroz hat ein Buch über den US-Drohnenkrieg geschrieben. Darin kommen die Betroffenen zu Wort. **Von Marius Pletsch**

Die Berichte über Schicksale, wie das von Mohammad Kareem Aluzai, machen das anklagende, aufrüttelnde und pessimistische Buch von Emran Feroz »Tod per Knopfdruck« lesenswert. In einem Moment noch war er Obst- und Gemüseverkäufer im Distrikt Saidabad in Afghanistan, im nächsten Moment tot. Aus dem Leben gerissen von einer Rakete, die von einer Drohne – einem unbemannten, von einer Box in den Vereinigten Staaten aus gesteuerten Luftfahrzeug – abgeschossen wurde.

»Dieses Szenario«, schreibt Feroz, »ist in Afghanistan und in anderen Ländern, die vom Drohnenterror heimgesucht werden, mittlerweile zum Alltag geworden. Immer wieder trifft es die männlichen Haupternährer von Familien, die in der Folge völlig hilflos dastehen.« Warum Kareem Aluzai getötet wurde ist unklar. Laut seinem Bruder war er weder bewaffnet noch Mitglied einer extremistischen Gruppe. Die US-Regierung entsandete niemanden, um den Tod zu untersuchen oder mit den Angehörigen zu sprechen. Es habe keine Entschuldigung, geschweige denn eine Entschädigung für die Hinterbliebenen gegeben. Auch Menschenrechtler und Journalisten gingen diesen Fällen nur zu selten nach und wenn, dann würden sie nicht selten von US-finanzierten Milizen an der Arbeit gehindert.

Das Buch ist in sechs größere Abschnitte unterteilt, in denen Feroz über die Anfänge der Drohnentechnologie in den USA, deren Opfer in den Kriegs- und Krisenregionen berichtet, in denen sie tagtäglich zum Einsatz kommt: Afghanistan, Pakistan, Jemen, Syrien, Irak, Libyen, Somalia. Der zweite Abschnitt ist das Herzstück des Buches. Feroz reiste selbst nach Afghanistan und sammelte die Stimmen derjenigen, die zu oft ungehört bleiben. Was die ständige Präsenz der Drohnen in diesen Gegenden für einen Einfluss auf die lokale Bevölkerung hat, wird im Buch eindrücklich dargestellt: »Die Angst ist vor allem dann groß, wenn der Himmel klar ist. Dann erst tauchen die Drohnen auf und können den Piloten und Operatoren klare Bilder liefern.« Die Kinder rennen oft zu mir, sobald sie ein Flugzeug am Himmel sehen. Sie schreien immer panisch auf und haben Angst, während



Der Tod schickt »unbemanntes Luftfahrzeug MQ-1B »Predator« aus: Bild im Hangar der Luftwaffenbasis Bagram, dem Hauptquartier der US-Air Force in Afghanistan

des Spielens bombardiert zu werden.« Die psychischen Folgen sind enorm, auch wenn keine Rakete einschlägt. Die alleinige Möglichkeit reicht aus, um das Leben der Menschen grundlegend zu verändern.

Die weiteren Abschnitte beschäftigen sich mit den Tätern, die einen bürokratischen Prozess zur Tötung von Menschen eingerichtet haben. Den Komplizen des US-Drohnenprogramms ist das vierte Kapitel gewidmet. Hier liegt der Fokus auf den NATO-Verbündeten, insbesondere auf Deutschland. Mit dem United States Africa Command (AFRICOM) in Stuttgart und dem Luftwaffenstützpunkt Ramstein sind zwei zentrale Bausteine des Drohnenkrieges hier beheimatet. Im AFRICOM werden die Einsätze auf dem afrikanischen Kontinent geplant und koordiniert, Ramstein ist für die Datenverbindung von der Drohne zum Bedienpersonal in den USA (noch) unverzichtbar. Denn auf dem Grundstück liegt eine Relaisstation, durch die die Verzögerung des Videosignals in den USA und der Umsetzung der Steuerungsbefehle an die Drohne möglichst gering gehalten werden kann. Auch die Rolle der west-

lichen Massenmedien, sowie einiger regionaler Sender, die die USA mitfinanzieren, wird kritisch beleuchtet.

Des weiteren wird aufgezeigt, welche Rolle der Drohnenkrieg als einer der Gründe für die Radikalisierung und den Zulauf für extremistische Gruppen spielt. Auch werden die viel kritisierten, offiziellen Opferzahlen des Drohnenkriegs genannt, die 2016 erstmals für den Zeitraum von 2009–2015 veröffentlicht wurden. Danach seien 64 bis 116 »Nicht-Kombattanten« getötet worden. Feroz schreibt hierzu: »das Weiße Haus [...] versucht, die Öffentlichkeit zu beruhigen, indem man Transparenz vortäuscht und das Bild einer präzisen Hightech-Kriegführung propagiert – ein Schlag ins Gesicht aller Drohnenopfer.«

Das Buch schließt mit einem eher pessimistischen Ausblick: Mehr und mehr Staaten sowie nichtstaatliche Akteure nehmen sich ein Beispiel an der langjährigen Praxis der USA und setzen Drohnen tödlich ein, US-Präsident Donald Trump möchte den Drohnenkrieg ausweiten, autonome Systeme werden erforscht und es scheint nur eine Frage der Zeit, bis sie eingesetzt werden. Gerechtigkeit für die Opfer ist

dabei nicht in Sicht. Für Personen, die auf Tötungslisten gesetzt werden, gelte: »Die Unschuldsvormutung, das Recht auf körperliche Unversehrtheit, der Anspruch auf ein faires Gerichtsverfahren – all diese Grundlagen demokratischer Freiheiten werden von den Vereinigten Staaten mit Füßen getreten.«

Emran Feroz hat ein im Ton anklagendes Buch geschrieben. Die letzten Kapitel wirken aber zu komprimiert, sie erlauben so lediglich einen Überblick, aber keinen tieferen Einblick in die Thematik. Am überzeugendsten ist der zweite Abschnitt, die Recherchen vor Ort, die Interviews des Autors mit den Betroffenen, für die der Tod per Drohne zu einer alltäglichen Bedrohung gehört. Allein dafür lohnt die Lektüre. Zu selten bekommt man einen solchen Einblick und wird mit der Situation in den Ländern konfrontiert, in denen nach dem früheren Verteidigungsminister Peter Struck angeblich »unsere Freiheit« verteidigt wird.

■ Emran Feroz: Tod per Knopfdruck. Das wahre Ausmaß des US-Drohnen-Terrors oder Wie Mord zum Alltag werden konnte. Westend-Verlag, Frankfurt am Main 2017, 256 S., 18 Euro

Neu erschienen Historische Studien

Fast alle Beiträge und Aufsätze der Zeitschrift für historische Studien sind dem Schwerpunkt »An den Rändern der Revolution. Marginalisierung und Emanzipation im europäischen Revolutionszyklus ab 1917« gewidmet. Sie untersuchen, wie der Sieg der Bolschewiki vor 100 Jahren nicht nur weltweit überzeugte Marxisten faszinierte. Erörtert werden die politischen Spannungen zwischen Anarchismus, Kommunismus und »christlichem Sozialismus« unter Einbeziehung bislang vernachlässigter politischer Strömungen. Nachgegangen wird der Rolle sozialer Randgruppen in Ländern außerhalb der kapitalistischen Zentren. So widmet sich Terence M. Dunne der Landarbeiterbewegung während der irischen Revolution. Peter Haumer schreibt über die Föderation Revolutionärer Sozialisten »Internationale« in der österreichischen Revolution 1918/19 und Arturo Zoffmann Rodríguez über die Kommunisten-Syndikalistinnen der spanischen Nationalen Konföderation der Arbeit, die sich dem Marxismus zuwandten. Marcel Bois verdeutlicht anhand des Berliner »Arbeiterrats für Kunst« sowie der Architekturen der landbesetzenden Berliner Siedlungsbewegung, wie sich Künstlergruppen in die revolutionären Prozesse der Zwischenkriegszeit einbrachten und sich dabei auf das revolutionäre Russland bezogen. Nicht zu vergessen der grundlegende Beitrag von Christoph Jünke zum Themenkomplex Bolschewiki und Demokratie. (iW)

■ Arbeit – Bewegung – Geschichte. Zeitschrift für historische Studien. Heft 3/2017, 195 S., 14 Euro. Bezug: Metropol Verlag, Ansbacher Str. 70, 10777 Berlin; veitl@metropol-verlag.de

Sozialismus

Im »Forum Gewerkschaften« der Zeitschrift Sozialismus wird vom »Vernetzungstreffen für eine offensive Gewerkschaftspolitik« berichtet, das am 21. Oktober in Kassel stattfand. Die Beteiligung von mehr als 100 Hauptamtlichen habe gezeigt, dass das Diskussionsangebot einen Nerv getroffen hat. Ziel sei es, das politische Mandat der IG Metall zu stärken und in den anstehenden Tarifrunden keine Abschlüsse zu tätigen, die das Niveau gesetzlicher Regelungen unterschreiten, wie dies beispielsweise beim sogenannten Betriebsrentenstärkungsgesetz und beim Arbeitszeitgesetz geschehen sei, berichtet Heidi Scharf. (iW) Sozialismus, Heft 11/2017, 69 S., 7 Euro, Bezug: SOST e.V. (Red. Sozialismus), St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, E-Mail: abo@sozialismus.de

Gesunde Revolutionäre

Schweizer Verein Medi-Cuba feiert 25 Jahre Solidaritätsarbeit

Seit 25 Jahren besteht die Gruppe Medi-Cuba Suisse in der Schweiz, seit 20 Jahren ihre gesamteuropäische Vertretung. Aus diesem Anlass hat die Nichtregierungsorganisation, die sich der internationalen Solidarität verpflichtet hat, einen Sammelband herausgegeben.

Volker Hermsdorf zitiert in seinem Beitrag »Die Gesundheit hat Vorrang in Kuba« den früheren UNICEF-Exekutivdirektor James Grant (1922–1995), der 1989 in Havanna gesagt hatte: »Wenn ganz Lateinamerika das Niveau der medizinischen Versorgung hätte, welches Kuba bietet, wären in der Region im letzten Jahr 700.000 Kinder weniger gestorben.« Fidel

Castro hatte in seiner Rede vor der UN-Vollversammlung am 26. September 1960 erläutert, erinnert Hermsdorf, vor welchen Herausforderungen die kubanischen Revolutionäre standen: »Etwa zwei Prozent unserer Bevölkerung litt an Tuberkulose, das heißt 100.000 Personen bei einer Einwohnerzahl von etwas mehr als sechs Millionen. 90 Prozent der Kinder auf dem Land litten an parasitären Erkrankungen. Infolgedessen war die Kindersterblichkeit sehr hoch und die durchschnittliche Lebensdauer sehr gering«, hatte Castro damals informiert.

Über die Aktivitäten von verschiedenen Nichtregierungsorganisationen berichtet Nils Graber. Dieses Netz-

werk kämpfte gegen die Blockade der Vereinigten Staaten von Amerika, indem es versuche, medizinische Technologien zu beschaffen. Mit der Unterstützung von Kuba nehme es »an einer Widerstandsbewegung gegen die kapitalistische Globalisierung teil«, so Graber.

Kopräsident Martin Herrmann zeichnet die Geschichte seines Vereins Medi-Cuba Suisse nach, der am 12. Juni 1992 in Zürich gegründet wurde, also in dem Jahr, in dem die Blockadebeschlüsse als »Cuban Democracy Act« in einem US-Bundesgesetz festgeschrieben wurden. Die Unterstützung Kubas war gerade nach dem Untergang der Sowjetunion dringend

notwendig. Dem Land habe es damals fast an allem gefehlt, schreibt Herrmann. In wenigen Wochen habe Kuba mehr als 40 Prozent seines Bruttoinlandsproduktes »verloren«. Die Banken seien vor den USA in die Knie gegangen. Die UBS habe Hilfszahlungen von acht Millionen Schweizer Franken verweigert.

Abschließend wird ausführlich an Christian Jordi erinnert, den Mitgründer von Medi-Cuba Suisse, der am 6. Mai 2015 verstorben ist. (iW)

■ Medi-Cuba Suisse (Hg.): Kuba macht es vor. Solidarisch für das Recht auf Gesundheit weltweit. Verlag Edition 8, Zürich 2017, 133 S., 18,80 Euro

■ LPG junge Welt eG
Jetzt Mitherausgeber/in werden!
■ www.jungewelt.de/genossenschaft
■ lpg@jungewelt.de